



Innovationen kämpfen gegen negativen Ruf

Studie zur Entwicklung des Botox-Erfolgs

ANNEN. Warum wurde Allergans Faltenkiller Botox Cosmetic ein weltweiter Kassenschlager und Procter & Gamble's Fett-Substitut Olestra ein Flop? Eine in der amerikanischen Fachzeitschrift Journal of Marketing erscheinende Studie erklärt, warum sich einige Technologien gesellschaftlich etablieren und andere nicht.

Der deutsch-kanadische Konsumforscher Prof. Dr. Markus Giesler (Foto) hat den Aufstieg der Schönheits-Droge Botox seit ihrer Zulassung im Jahre 2002 erforscht: „Wir haben acht Jahre lang Interviews mit Botox-Nutzern, Werbematerial, und Botox-Darstellungen in den Medien



gesammelt und analysiert, um zu ermitteln, wie sich diese radikale Innovation etablieren

konnte.“ Giesler ist Inhaber des Lehrstuhls für Strategisches Marketing an der Universität Witten/Herdecke und außerordentlicher Professor für Marketing an der Schulich School of Business in Toronto.

Doppelgänger-Bilder

Giesler fand heraus, dass sich das gesellschaftliche Bild neuer Produkte oder Verfahren im Verlauf emotionaler Auseinandersetzungen drastisch verändert. Das beabsichtigte positive Innovations-Bild des Unternehmens muss sich immer wieder durchsetzen gegen so genannte Doppelgänger-Markenbilder – negative Bilder und Geschichten, die über die Technologie erzählt werden.

„Um einen neuen Markt aufzubauen, müssen Unternehmen daher regelmäßig das emotionale Bild der Innovation verändern“, so Giesler.

Die Studie ist erhältlich unter:
www.markus-giesler.com



Der Faltenkiller Botox hat sich durchgesetzt – Konkurrenzprodukte nicht. Foto dpa

Abtasten und Abhorchen

Wittener Studenten vermitteln praktisches Medizin-Wissen in Albanien

ANNEN. Albanien ist arm, aber aufstrebend. In der Hauptstadt Tirana gehen die Veränderungen schneller voran als auf dem Land. Mit diesen Eindrücken kehrten vier Wittener Studenten jetzt aus Tirana zurück. Sie waren dort im Rahmen des studentischen Projektes Future Doctors Network (FND).

FND schickt regelmäßig Medizinstudenten nach Tirana. Sie sollen den albanischen Kommilitonen medizinische Praxis vermitteln. „Der theoretische Wissenstand der Studis ist auf einem ausgesprochen hohen Niveau. Die sind sehr zielstrebig und rackern jeden Tag fast 14 Stunden“, erzählt Olga von Bismarck (21), Medizinstudentin im vierten Semester. „Allerdings fehlt jegliche Form der Praxisanleitung. Das steht dort nicht im Curriculum. Die müssen zwar in die Klinik, aber da dürfen sie nur zugucken.“

Praktische Ausbildung

Diese Lücke wollen die Studenten der Universität Witten/Herdecke (UWH) schließen. Die praktische Ausbildung mit Untersuchungs-Seminaren beginnt an der UWH für die „Medis“ bereits im ersten Semester. Orthopädie, Innere Medizin und Neurologie stehen auf dem Stundenplan.

„Diese unsere Lehrinhalte transferieren wir nach Albanien“, ergänzt Theresa Spel-



Um viele Erfahrungen reicher sind Olga von Bismarck (links) und Theresa Spellenberg nach ihrer Rückkehr aus Albanien. RN-Foto Zabka

berg (23). Das Thema des jüngsten Workshops war die Neurologie. Die Studierenden der UWH vermitteln vor Ort ganz praktisches Wissen. Keine Gerätemedizin, sondern die Grundlagen der klassischen Medizin. Handanlegen, Abtasten, Abhorchen. „In der Medizin kann man vieles ohne großartige Technik, auf ganz einfache Weise diagnostizieren. Man kann viel mit den Händen ertasten“, erklärt Olga von Bismarck. „Wir lernen

das von Anfang an. Wir wollen, dass das auch unsere albanischen Freunde lernen.“

Großer Ausrüstungskoffer

Einen großen Schalenkoffer voller Ausrüstung hatten die vier Studenten und der begleitende Arzt trotzdem im Handgepäck. Dinge, die man für einfache neurologische Untersuchungen braucht. Reflexhammer, Stimmgabel, Holzspatel, Pupillenleuchte – und ganz viele Decken für die

Untersuchungen. Die ehemaligen FDNler erhalten gleich nach Ankunft der Wittener einen „Refresher-Kurs“ und sind während des Workshops begleitende Tutoren. „So können sie später ohne uns selbst ausbilden“, betont Theresa Spellenberg. „Bei uns ist jeder Patient und Arzt. Diese Erfahrung ist sehr nachhaltig – für später. Denn so weiß man, wie sich ein Patient bei der Untersuchung fühlt.“

Barbara Zabka

Grjasnowa liest im Unikat-Club

ANNEN. Zwei Lesungen plant die Universität Witten/Herdecke (UWH) am 13. und 14. Mai.

Am Sonntag, 13. Mai, liest Olga Grjasnowa (Foto) um 20 Uhr aus ihrem Roman „Der Russe ist einer der Birken liebt“ im Unikat-Club, Westfalenstraße 19. Auf Einladung des Theatervereins der UWH kommt die russische Autorin nach Witten. Der Eintritt kostet zehn Euro, für Studierende ist er frei.

Blanche Kommerell und Mitglieder des Theaters der UWH lesen dann am Montag, 14. Mai, ab 20 Uhr „Tschechow, meine Liebe – Eine russische Romanze“ im Audimax der Universität Witten/Herdecke. Der Eintritt kostet ebenfalls zehn Euro bzw. ist für Studierende frei. Die „Romanze“ geht mit Erinnerungen, Briefen und Erzählungen Anton Tschechows Erfahrungen mit Frauen nach – etwa mit seiner treuen Schwester Mascha und seiner Frau, der Schauspielerin Olga Knipper.

Aber auch die von ihm geliebte und doch verlassene Dichterin Lidija Avilova kommt vor. Die Lesung ist Teil einer Szenenfolge nach Tschechows Erzählung „Krankenzimmer Nr. 6“, die im Oktober ihre Premiere feiert.



ANZEIGE

20602 – C&A Mode GmbH & Co. KG, Wanheimer Straße 70, 40468 Düsseldorf

C&A

T-Shirts
reine Baumwolle
je **5.-**

Kleid
reine Baumwolle
Gr. 92–128
7.-

Jumpsuit
reine Viskose
Gr. 122–164
9.-

Online-Shop: www.cunda.de
www.facebook.com/ca.deutschland